Danziger Dampfboot.

№ 291. **1859.**

Dienstag, den 13. Dezember. **29ster Jahrgang.**

Das „Danziger Dampfboot" erscheint
täglich Nachmittags 5 Uhr,
mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge.,
werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Abonnementspreis hier in der Expedition
Portechaisengasse No. 5.
wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten
pro Quartal 1 Thlr.
Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Rundschau.

Berlin, 11. Decbr. Wenn in dem Befinden Sr. Majestät des Königs keine Verschlimmerung eintritt, so wird Se. Kgl. Hoh. der Prinz-Regent den bis jetzt getroffenen Bestimmungen gemäß morgen Abend nach Karlsruhe abreisen und sich von dort zum 15. nach Koblenz begeben, um der Eröffnung der Eisenbahnstrecke zwischen Koblenz und Bingen beizuwohnen. Auch der Handelsminister v. d Heydt begiebt sich zu dieser Eröffnungsfeier nach Koblenz. Derselbe reist morgen Abend über Köln dorthin ab, und zwar in Begleitung des Generalbaudirektors Hübner, mit welchem er den neuen Bahnbau vorher noch einer gründlichen Prüfung zu unterwerfen gedenkt. — Den neuesten Mittheilungen aus Sanssouci zufolge macht die Wiedergenesung des Königs zwar Fortschritte, doch sind die Nachwirkungen des bedauerlichen Rückfalls vom 2. d. M. noch bei Weitem nicht gehoben. Sowohl die körperlichen Kräfte als die Empfänglichkeit für geistige Eindrücke kehren nur langsam wieder.

— Von großem Interesse dürfte für das preußische Volk folgender, von der „Neuen Hann. Z." mitgetheilte, angeblich von einem in Paris sich aufhaltenden deutschen Offizier geschriebener Brief sein: „Die Broschüre, welche Du mir gesandt, hat mich und einige Freunde in hohem Grade interessirt. Allerdings würde bei einem Kriege, den Frankreich gegen Preußen beginnt, eine Landung an der Ostseeküste sehr wahrscheinlich sein. Eben weil Preußen und Deutschland in alter Gewohnheit einen Angriff am Rhein erwarten, läßt sich fast mit Gewißheit annehmen, daß er dort nicht oder wenigstens dort nicht nachdrücklich erfolgen wird. Zunächst aus dem Grunde, weil ein Angriff Preußens an der Ostseeküste kein Angriff gegen Deutschland sein oder vielmehr erscheinen würde — denn Ost- und Westpreußen gehören ja, wenn ich nicht irre, gar nicht mit zum deutschen Bunde —, dann aber, weil Kaiser Napoleon III. sehr wohl erkannt haben muß, daß er durch den Truppentransport zur See einen überwiegenden Vortheil gegen jeden Feind hat, der eine Seeküste besitzt, und der Krimkrieg wie die Transporte nach Genua haben in dieser Beziehung eine Kraft und Leistungsfähigkeit der französischen Marine entwickelt, die selbst der englischen, bisher bewährtesten, überlegen war. Hält man gegenwärtig in England das Gelingen einer französischen Landung wenigstens nicht mehr für unmöglich, so sind die Chancen an der Ostseeküste für Frankreich noch viel günstiger. Die von dem Hauptmann v. Courbière für einen solchen Fall berechneten Widerstandsmittel würden aber so wenig ausreichen, als die russischen in der Krim ausgereicht haben, immer vorausgesetzt, daß England seine Flotte nicht zur Deckung der preußischen Küsten hergiebt, was indessen wohl davon abhängt, ob England seine eigenen Küsten entblößen will, wenn Frankreich in Waffen steht. Daß Dänemark einem französischen Landungsplane an der preußischen Ostseeküste keine besonderen Schwierigkeiten entgegensetzen würde, wirst Du mir zugeben, und was Rußland betrifft, so wird dieses von dem Augenblicke an genug in seinem Königreiche Polen zu thun haben, wenn die rothe Hose am Ausflusse der Weichsel erscheint. So würde eine französische Landung zwischen Kolberg und Danzig viele Chancen für sich haben. Polen vor sich, Dänemark hinter sich, durch keine bedeutende Festung oder Terrainschwierigkeit im Marsche gegen Berlin von Norden her aufgehalten. Die Insel Rügen würde das natürliche Depot für eine französische Invasionsarmee sein, und Preußen müßte wenigstens die Hälfte seiner Kraft am Rhein lassen, selbst wenn dort nur einige französische Regimenter hin- und hermarschiren. Ich habe diese Eventualitäten von französischen Offizieren in vertrautem Gespräch verhandeln hören und war erstaunt, wie unterrichtet man hier über unsere deutschen politischen Verhältnisse ist, wenn auch sonst jede Kenntniß Deutschlands und der deutschen Nation fehlt. Was Du mir über die Maßregeln schreibst, die Preußen jetzt für die Sicherung seiner Ostseeküsten trifft, hat mich daher wahrhaft erfreut, ja ich möchte sagen, getröstet; denn die Gefahr für die Zukunft liegt in der That mehr im Norden Preußens als am Rhein, obgleich ich damit wahrlich nicht sagen möchte, daß man deswegen die Rheinlinie vernachlässigen soll. Von unendlicher Wichtigkeit in solchem Falle wird dann für Preußen die Haltung Hannovers sein! Ein Blick auf die Karte sagt Dir, warum. Kurz, der Aufsatz in den Berliner „Militairischen Blättern" über die Eventualitäten einer französischen Landung in der Ostsee hat, wie mir scheint, den Nagel auf den Kopf getroffen."

— Das bereits im Wesentlichen bekannte Kuriatvotum, welches der Gesandte der großherzoglich und herzoglich sächsischen Häuser (Weimar und Gotha) in der Bundestagssitzung vom 12. Nov. in der kurhessischen Angelegenheit abgab, lautet nach der „Wes. Z." wörtlich wie folgt: „Wenn die großherzoglichen und herzoglich sächsischen Höfe nicht in der Lage gewesen, dem Bundesbeschluß vom 27. März 1852 beizustimmen, so könnten sie auch dem jetzt vorliegenden Antrage des Ausschusses nicht beitreten, sondern müßten unter Bezugnahme auf Art. 56 der Wiener Schlußakte beantragen: 1) daß die kurfürstlich hessische Regierung ersucht werde, die provisorische Verfassung vom 13. April 1852, sowie diejenigen Gesetze und Verordnungen, welche die Verfassung vom 5. Januar 1831 abgeändert haben, indessen nicht auf dem durch diese Verfassung vorgeschriebenen Wege entstanden sind, außer Wirksamkeit zu setzen, dagegen die Verfassung vom 5. Jan. 1831 nebst den auf dem durch diese Verfassung vorgezeichneten Wege unzweifelhaft rechtsgültig entstandenen Erläuterungen und Abänderungen derselben wieder in Wirksamkeit zu setzen, und folgeweise die von der kurfürstl. Regierung einseitig erlassenen Landesgesetze und abändernden Verordnungen der demnächst einzurufenden Ständeversammlung zur Beschlußfassung vorzulegen; 2) daß ein Ausschuß damit beauftragt werde, diejenigen Bestimmungen der Verfassungsurkunde vom 5. Jan. 1831 und ihrer Zusätze zu bezeichnen, welche mit den Bundesgesetzen nicht vereinbar sein möchten, damit die Bundesversammlung darüber Beschluß fassen und die kurf. Regierung auffordern könne, die Abänderung solcher Bestimmungen auf dem durch die Verfassung vom 5. Jan. 1831 vorgeschriebenen Wege herbeizuführen, für den unerwarteten Fall aber, daß dies nicht zum Ziele führen sollte, dann den Bundesgesetzen entsprechend anderweite Fürsorge treffe."

— Der preußische Gesandte in Wien, Freiherr v. Werther, ist in Folge des Todes seines Vaters gestern hier eingetroffen.

— Die Stille in der politischen Welt ist eine so große geworden, daß z. B. das hiesige telegraphische Correspondenzbureau in drei Tagen, vom Sonnabend bis zum Dienstag dieser Woche, nicht eine politische telegraphische Depesche erhalten hat. Es ist dies ein seit dem Bestehen des Instituts unerhörter Fall. Wenn dies nur nicht die Stille vor dem Sturme ist!

Turin, 6. Dez. Daß Cavour der geeignetste Mann ist, Sardinien beim Kongresse zu vertreten, darüber herrscht nur Eine Stimme; aber es giebt Leute im Ministerium, welche den Entschluß des Königs wankend zu machen suchen, und diese sind es, welche von einem angeblichen Widerwillen des Kaisers gegen Cavour sprechen. Sie erinnern sich vielleicht noch dessen, was ich Ihnen zur Zeit über das Verhältniß Cavour's zum Kaiser gesagt habe. Der ehemalige Minister hat den Kaiser seit den Verhandlungen, die vor der Zusammenkunft der beiden Kaiser in Villafranca Statt gefunden haben, nicht wieder gesehen. Es ist also zu keiner Scene, zu keinem Bruche gekommen. Cavour hat dem Kaiser durch Herrn Pietri damals sagen lassen, daß er sich selbst an die Spitze der Verschwörung stellen werde, wenn man Italien neuerdings in Oesterreichs Hände überlieferte. Allein seither hat der Kaiser dem Grafen oft Beweise einer wohlwollenden Erinnerung gegeben, und er hat auch nicht die leiseste Einwendung gegen dessen Wahl erhoben. Wohl aber befinden sich im französischen Ministerium Persönlichkeiten, die sich in ihren Antipathieen gegen den Grafen Cavour mit jenen gewissen Turiner Staatsmännern begegnen. Ihr Widerstand wird ohnmächtig sein, und, wie ich erfahren, hat Graf Dabormida schon heute eine Unterredung mit dem berühmten Staatsmanne gehabt, worin man sich über diese Frage zu verständigen gesucht hat. Cavour selbst verhält sich passiv und läßt die Dinge an sich herankommen. Die vom „Monitore di Bologna" veröffentlichten Schriftstücke erregen das größte Aufsehen.

Paris, 8. Dez. Die diplomatischen Veränderungen, welche die französische Regierung, dem heutigen „Moniteur" zufolge, getroffen hat, werden Ihnen bereits bekannt sein. Indem ich mir vorbehalte, auf diese Ernennungen in ihrer Gesammtheit zurückzukommen, will ich mich heute auf einige Angaben über den am königlich preußischen Hofe neu beglaubigten Gesandten beschränken. Von der Familie des Prinzen de la Tour d'Auvergne, die aus der ehemaligen Grafschaft Lauraguais stammt, waren zur Zeit der ersten Revolution zwei Brüder emigrirt, ein Abbé und ein Militair. Als nach Abschluß des Konkordats die ersten Bischöfe ernannt wurden, erhielt dieser Abbé am 6. Mai 1802 das Bisthum von Arras; am 23. Dezember 1839 wurde er Kardinal. Der Militair erhielt 1814 den Grad eines General-Majors und hatte einen Sohn, der gleichfalls die militairische Laufbahn verfolgte. Von den beiden Söhnen des Letzteren ist nun der eine unter Guizot in die diplomatische Carriere getreten. Es ist dies der jetzige Gesandte, der sich der besonderen Gunst seines Souverains zu erfreuen hat und der sie, wie allgemein versichert wird, durch Geistesgewandtheit und feinen Takt verdient. Der Kaiser der Franzosen beweist, indem er an den königlich preußischen Hof einen derjenigen Diplomaten schickt, die in jüngster Zeit einen der schwierigsten Vertrauensposten eingenommen haben, einen Diplomaten, der sich durch die Ruhe und Versöhnlichkeit seines Charakters auszeichnet, — daß er einen hohen Werth auf die Fortsetzung der freundlichen Beziehungen zu Preußen setzt. — Man glaubt hier immer mehr und mehr daran, daß die Sache der italienischen Fürsten sich mit jedem Tage ungünstiger gestaltet. Von Seiten der Fürsten

fehlt es hier nicht an Bemühungen, auf die öffentliche Meinung und durch diese auf den bevorstehenden Kongreß einzuwirken. — Die Ernennung des Grafen Cavour zum ersten Bevollmächtigten Sardiniens hat in den letzten Tagen viel Wahrscheinlichkeit gewonnen; doch sind bis zu diesem Augenblicke noch nicht alle Bedenken gehoben. — Die Schwierigkeiten, welche die spanische Armee auf ihrem Feldzuge gegen die Mauren antrifft, sollen weit bedeutender sein, als man vorausgesehen hat, und es konnte daher nicht fehlen, daß man hier von englischen Vermittelungsbestrebungen viel sprach; doch sind die hierauf bezüglichen Gerüchte noch zu unbestimmt, als daß man ernstlich darauf eingehen sollte.

— Petersburger Nachrichten an hiesige Geschäftshäuser erwähnen einer zwischen der russischen Regierung und Rothschild zu Stande gekommenen Finanz-Operation, deren Objekt auf circa 100 Mill. Silber-Rubel angegeben wird, über deren weitere Bestimmung aber alle bestimmten Angaben fehlen.

Madrid, 10. Dec. Gestern griffen 10,000 Mauren die vorgerückten Positionen des Lagers an. Das 2te Armee-Corps schlug sie tapfer zurück, und indem es dann seinerseits die Offensive ergriff, brachte es ihnen einen Verlust von 300 Todten und 1000 Verwundeten bei. Unser Verlust beträgt 280 Mann kampfunfähig. Der kommandirende General kann das Betragen der Truppen, welche an diesem Treffen Theil genommen, und den Muth, womit ihre Generäle und sonstige Offiziere sich geschlagen haben, nicht genug loben.

London, 8. Dez. Wie eine Pariser Depesche des telegraphischen Bureaus von Reuter berichtet, sind Frankreich und Oesterreich darüber einig, keinen Repräsentanten Central-Italiens weder offiziell noch offiziös auf dem Congresse zuzulassen. Graf Rechberg und Fürst Gortschakoff sind zu Congreß-Bevollmächtigten ernannt. Graf Buol wird in Paris erwartet, um sich von dort nach Rom zu begeben. — Einer dem telegraphischen Bureau von Reuter zugegangenen Depesche zufolge hat Ricasoli allen abwesenden Beamten und Gesandten des entsetzten Großherzogs befohlen, binnen 14 Tagen nach Toscana zurückzukehren, unter Androhung der Beschlagnahme ihrer Pension.

— Der „Globe" bestätigt die mit der amerikanischen Post angelangte, San Juan betreffende, Nachricht; er hat Grund zu glauben, daß, nach den Weisungen General Scott's, die Insel, bis zur Erledigung der Frage, eine neutrale Stellung behalten und von keinem Theil ausschließlich besetzt werden soll.

— Mortara, der Vater, befindet sich seit einigen Tagen in London. Bei der letzten Sitzung der Evangelischen Allianz dankte er dem Ausschusse derselben für ihre bisherigen Bemühungen zu Gunsten seines Kindes, worauf dessen Vorsitzender, General Alexander, ihm die Versicherung gab, daß der Verein ferner bestrebt sein werde, für eine Milderung des auf den Juden Italiens lastenden Druckes zu wirken.

— Die Königliche Familie ist gestern früh von Windsor nach Osborne abgereist. Der Aufenthalt in Portsmouth war ein möglichst kurzer. Von dort fuhr derselbe in einer der königlichen Yachts, unter Salutschüssen der auf der Rhede liegenden britischen und preußischen Kriegsschiffe, nach der Insel Wight hinüber.

— 12. Dec. Nach der heutigen „Times" ist die Artillerie in Woolwich verstärkt worden. Es sollen zwei Extra-Batterieen errichtet werden. — Die Ernennung des Lords Wodhouse zum zweiten Bevollmächtigten Englands beim Kongresse wird bestätigt.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 13. Decbr. Als Schlußstein der Reorganisation unserer Feuerwehr ist die Einrichtung einer telegraphischen Verbindung zwischen den verschiedenen Feuerwachen zu betrachten. Diese ist nunmehr in Angriff genommen; die Telegraphenstangen sind auf der Niederstadt, Mattenbuden, Schäferei ꝛc. bereits aufgerichtet, und es dürfte somit die Einrichtung voraussichtlich bald beendet sein. Die Kosten hierzu sollen durch Beisteuern der verschiedenen hier vertretenen Feuer-Versicherungs-Gesellschaften freiwillig aufgebracht werden.

— Unser am 10. Nov. gegründeter „Zweigverein der allgemeinen deutschen Schillerstiftung" zählt trotz mancher Widersacher bereits ca. 150 Mitglieder und hat nach öffentlichem Nachweise schon ein Vermögen von mehr als 300 Thlrn.

— Aus bester Quelle können wir die von der Marienburger Fama durch die „Danz. Ztg." gebrachte Mittheilung: daß Hr. Regierungs- und Schulrath Wantrup nach Königsberg versetzt werden oder sich zu einer Versetzung dorthin gemeldet haben sollte, als vollständig aus der Luft gegriffen bezeichnen.

— [Theatralisches.] Nächstens findet das Benefiz für den Tenoristen Herrn Hirsch statt, welches hoffentlich große Theilnahme finden wird, um so mehr als die gewählte Oper, Adam's „Postillon von Lonjumeau" längere Zeit auf dem hiesigen Repertoir gefehlt hat. Das reizende Werk an und für sich und die voraussichtliche Tüchtigkeit des Herrn Hirsch in der Titelrolle versprechen Unterhaltung und Genuß. M.

— Weichsel-Traject am 14. December:
Czerwinsk — Marienwerder regelmäßig zu Fuß über die Eisdecke.
Warlubien — Graudenz regelmäßig durch Posten und Fuhrwerke aller Art über die Eisdecke.
Terespol — Culm und Thorn per Kahn.

Tilsit, 9. Dez. Man weiß, daß eine Gesellschaft englischer Kapitalisten zum Bau einer Zweigbahn von Tilsit nach Insterburg unter der Bedingung entschlossen ist, daß ihr der Grund und Boden dafür unentgeltlich überlassen und dann auch der Weiterbau von Insterburg nach Masuren zugesichert werde, falls derselbe später beliebt würde. Der Tilsiter und Ragniter Kreis wird diese unentgeltliche Hergabe gewähren, während sie der Insterburger Kreis bis jetzt verweigert. Man spricht nun davon, daß dann möglicherweise die projectirte Zweigbahn nicht in Insterburg, sondern in Wehlau münden soll, da die Niederunger, Labiauer und Wehlauer Kreise, durch welche die Bahn dann gehen würde, diese Hergabe gern gewähren.

Stadt-Theater.

Zum Benefiz für Herrn und Frau Pettenkofer wurde Gläser's Oper: „Des Adlers Horst" gegeben. Das recht gefüllte Haus folgte der Vorstellung mit lebendigem Antheil und nächst den Gesangsnummern der Rose, welche Frau Pettenkofer ton- und empfindungsvoll zu Gehör brachte, waren es namentlich die heitern Scenen, welche sich reichen Beifall gewannen. Es sind diese entschieden auch die beste Seite der Oper. Dichter wie Componist haben es verstanden, in dem Trinkterzett und in dem Sextett des zweiten Aktes einen gemüthlichen, volksthümlichen Ton anzuschlagen. Figuren, wie der alte Renner und Veronika, müssen Bühnenerfolg haben, zumal wenn sie mit so frischem Humor dargestellt werden, als es diesmal der Fall war. Schon die äußere Erscheinung des Fräul. Schramm nahm für die schmucke Baudenwirthin ein und ließ die Sorgfalt erkennen, welche die Darstellerin der hübschen Rolle entgegengebracht hatte. Hatte die gemüthliche Alte, bei der die Gemüthlichkeit allerdings aufhört, sobald das schreckliche Wort „Satan" den kühnen Lippen des Vater Renner entflossen ist, ihren besten Sonntagsstaat angelegt, so gab sie auch überhaupt ihr Bestes, und wir wüßten kaum eine andere Rolle zu bezeichnen, in welcher das Talent des Fräul. Schramm sich so entsprechend und liebenswürdig gezeigt hätte. Die Versöhnung, welche auf den „Satan" folgte, war so aufrichtig und herzlich, daß dem weinseligen Renner sein Versprechen kaum leid thun konnte. Freilich büßte er dafür auf den Knieen und verwandelte den „Satan" wohlweislich in einen „Engel". Auch von Seiten des Herrn Hellmuth wurde die allerliebste ländliche Scene mit wirksamem Humor durchgeführt. Die beiden Pascher, Herr Weidemann und Herr Pettenkofer, und das versöhnte Liebespaar Marie und Anton, Frl. Röckel und Herr Hirsch (welcher aus Gefälligkeit für die Benefizianten die Rolle übernommen hatte und beifällig durchführte) unterstützten das Sextett in gelungener Weise. Man traf damit in's Schwarze. Die Nummer war der Königsschuß des Abends. Im ersten Akt kamen mancherlei Stockungen und Schwankungen vor, die für das Gelingen der Oper fast fürchten ließen; so ließ unter andern auch der Pascher Cassian durchblicken, daß sein Handwerk ein etwas unsicheres sei. Aber der gepriesene „ächte, wahrhaftige Ruster" gab Courage und das populäre Trinkterzett schmuggelte sich nicht bloß durch, sondern effectuirte durch musikalischen Fluß und kräftige Harmonie der Stimmen. Das Dramatische ist nicht die Stärke der Oper. Der Flügelschlag des Componisten ist hier etwas matt und farblos, freilich nicht ohne Schuld auch des Dichters. Einen ganzen Act im Felsenchaos unter zwei Personen spielen zu lassen, mag romantisch sein, aber ziemlich langweilig zu sehen und zu hören, zumal wenn die Musik nicht bedeutend ist. Fr. Pettenkofer sang übrigens mit Schwung und Wärme, auch Hr. Jansen (Richard) wußte für seinen Part zu interessiren. Fr. Pettenkofer wurde durch reichen Beifall ausgezeichnet, auch wiederholte Blumenspenden gaben der Benefiziantin zu erkennen, daß ihr Talent und ihr schönes Kunststreben nach Verdienst gewürdigt wird. Markull.

Gerichtszeitung.

[Hacke und Karbatsche.] Am 11. Oct. d. J. befand sich der Hofbesitzer Uphagen zu Kemnade mit seinem Knecht Kusch und dem Dienstjungen Schulz auf dem Felde bei der Kartoffelernte. Der Knecht verlangte von dem Jungen, daß dieser ihm einen schweren Sack tragen helfen sollte. Der Junge war zu schwach dazu. Deshalb schlug ihn der Knecht. Als dies der Herr sah, holte er schnell seine Karbatsche, um diesen für seine Brutalität zu züchtigen und gab ihm mehrere Hiebe mit der Karbatsche. Da ergriff der Knecht schnell die Hacke, die neben ihm lag, und schlug mit derselben auf den Kopf und Rücken seines Herrn, so daß dieser verschiedene Wunden erhielt. Wegen dieser Brutalität stand nun Kusch vor den Schranken des Criminalgerichts und gab zu, daß er für die Karbatschenhiebe, welche er von seinem Herrn empfangen, dessen Kopf mit der Hacke bearbeitet habe. Die Frucht, welche dem Angeklagten aus dieser Arbeit erwuchs, war eine Gefängnißstrafe von 14 Tagen.

[Ein gefangener englischer Schiffskoch.] Gestern befand sich auf der Anklagebank des Criminal-Gerichts ein junger Mensch von zwanzig und einigen Jahren in der Gefangenkleidung. Sein Name war Charles Wilson. Anfänglich hieß es, er sei ein englischer Schiffsmatrose. Dem aber schien von vornherein der zarte Gliederbau seines Körpers zu widersprechen. Behufs seiner Vernehmung war ein Dolmetscher, Herr Friedländer, berufen. Nachdem Wilson durch den Hrn. Dolmetscher von der gegen ihn erhobenen Anklage, welche dahin lautete, daß er den Kapitain seines Schiffes blutig geschlagen, dem Steuermann alle Haare aus dem Kopfe und einem hiesigen Schutzmann drei Knöpfe vom Rock gerissen, Kunde erhalten, suchte er zu betheuern, daß er unschuldig sei. — Als Zeuge erschien der Schutzmann Ferkau. Dieser sagte Folgendes aus: Auf der Brücke des grünen Thores vernahm ich eines Abends vor mehreren Wochen, daß auf einem in der Nähe liegenden Schiffe Licht und Lärm war; ich ging hinzu und erfuhr, daß auf demselben der Schiffskoch gesucht wurde, der sowohl den Schiffskapitain wie den Steuermann geprügelt haben sollte. Endlich wurde derselbe gefunden, und ich arretirte ihn. Er war sehr widerspenstig, und deshalb führte ich ihn mit gezogener Klinge über die Brücke zum Thor hinein nach dem Gewahrsam. — „Wer hat Ihnen denn", fragte hierauf der Herr Vorsitzende des Gerichts, „den Befehl zur Arrestation dieses Menschen gegeben?" „Es war Jemand", entgegnete der Schutzmann, „aus der Menge der Versammelten; ich glaube, es war der Gensd'arm Fink." — Der Gensd'arm Fink, der ebenfalls als Zeuge vorgeladen war, bestritt diese Angabe, und so war denn ein sehr bedeutungsvoller Wink des Hrn. Gerichts-Vorsitzenden für den Schutzmann ganz an seiner Stelle. Denn wie war nur der Schutzmann berechtigt, einen Menschen zu arretiren, da ihm dazu kein Befehl gegeben, noch irgend ein anderer maßgebender Grund vorlag, der ihn zu der Arrestation pflichtmäßig bewegt haben könnte! — Nach der Beweisaufnahme wurde von der Staatsanwaltschaft eine dreimonatliche Gefängnißstrafe für den Schiffskoch beantragt. Als der Angeklagte davon hörte, strömte ein heißer Thränenstrom über seine Wangen. Nach einer längeren Berathung erkannte der hohe Gerichtshof folgendermaßen: Der Widersetzlichkeit gegen einen Beamten bei Ausübung seiner Amtspflicht kann der Angeklagte nicht für schuldig erachtet werden, indessen ist die dem Steuermann und Schiffskapitain zugefügte Mißhandlung erwiesen, weshalb er mit einer Gefängnißstrafe von 7 Tagen zu belegen ist. Der Angeklagte vernahm dieses Urtheil mit sichtbarer Freude, da er nun doch mit dem 12. Theil des für ihn beantragten Strafmaßes davonkam.

Theano und Xanthippe.

Der Vortrag, den Herr Konsistorial-Rath Dr. Bresler am vorigen Sonnabend im großen Saale des Gewerbehauses gehalten, machte in mehr als einer Beziehung den Eindruck eines ächten und wahren Meisterwerkes. Das Thema war indessen auch, in der innersten Bedeutung des Wortes, ein tiefgreifendes, großartiges, ja welthistorisches, und dennoch überschritt es nicht die Gränzen der stillen bescheidenen Frauenwelt. Freilich aber sind in dieser die Quellen zu finden, aus denen, wie große Geister behaupten, die treibende Kraft der Weltgeschichte strömt, während auch Witzbolde die Meinung zu verbreiten suchen, daß Frauen, die nach den Lehren der Bibel ihrem Manne gehorsam sein sollen, in allen Dingen die Herrschaft führen, und stets ihre Männer in's Feuer schicken, um ihre Ideen verfechten zu lassen. Nach diesen Behauptungen und Meinungen möchten sich allerdings viele Männer in der Lage befinden, ihre Ansicht über die Bedeutung der Frauen zu ändern und sich als solche zu bekennen, die sie wirklich sind. In der That, es giebt kein größeres Geheimniß unter der Sonne als ein Frauengemüth. Ja, ein solches kann ein Räthsel sein, welches zu lösen, oft Jahrtausenden nicht vergönnt ist. Wir sind in dieser Ansicht durch den Vortrag des Herrn Dr. Bresler über Theano und Xanthippe aufs Neue bestärkt worden. Und wie hätte dies auch anders sein können? — Der erste

Geistliche unserer Marienkirche trat in derselben mit einer imponirenden archäologischen Gründlichkeit als Apologet der selbst dem gemeinsten Manne verächtlichen Xanthippe auf. Wohl kann es kein gewagteres Unternehmen geben, als eine Lebensweise, die durch die Jahrtausende von den Geschlechtern als eine Vergehung anerkannt worden, plötzlich als den Inbegriff weiblicher Tugend und weiblicher Berechtigung erscheinen zu lassen. Sind nicht etwa durch die erhabene Denkungsweise des Sokrates, durch das glänzende Licht seiner Tugend die tiefen Schatten in dem Gemüth der Xanthippe am erkennbarsten hervorgetreten? Hat nicht etwa die helle Fackel seines Geistes ihre großen Fehler mit dem schärfsten Lichte beleuchtet? Dennoch lag in der Apologie des Herrn Dr. Bresler eine Wahrheit, die anzuerkennen Jeder, der mit einem tieferen psychologischen Scharfblick begabt ist, gezwungen wird, und die Ehe zwischen Sokrates und Xanthippe erschien als der begründetste Gegensatz zweier Menschen, während doch das eheliche Verhältniß die wohlklingendste Harmonie aller Geistes- und Seelenkräfte sein soll. Sokrates, der Sohn einer Hebeamme, war von niederem Herkommen, Xanthippe aber, wie in dem Vortrage des Herrn Dr. Bresler mit gründlicher philologischer Kenntniß gezeigt wurde, aus den höchsten und vornehmsten Kreisen Athens; er grundhäßlich, sie bildschön. — Sollte sie für den Preis der Schönheit und vornehmen Herkunft, welchen sie dem Ehebunde eingesetzt, nicht von Socrates die Erfüllung der ersten männlichen Pflichten erwartet haben, welche darin besteht, daß der Mann dem Weibe eine behagliche Häuslichkeit schafft? — Der Weise von Athen, der die lernbegierige Jugend durch seine Lehren für sich in überschwenglicher Weise begeisterte, vergaß ganz und gar seine Gattin, und sie hat gewiß viele und schwere Sorgen ertragen müssen, um das Allernothdürftigste für den Haushalt herbeizuschaffen. Für alle diese Sorgen entschädigte sie nicht der Reiz sinnlicher Anmuth eines Mannes, welchem die vortrefflichsten Frauengemüther die größten, unglaubwürdigsten Opfer zu bringen vermögen. Als der reiche und schlaue Alcibiades dem weisen Sokrates ein werthvolles Geschenk gesandt hatte und Xanthippe nun glaubte, durch dasselbe aus vieler Noth befreit zu sein, sprach der bewunderte und beschenkte Eheherr: Alcibiades hat sich gegen uns freigebig erwiesen, wir müssen ein Gleiches thun und ihm das Geschenk zurücksenden. Xanthippe aber sprach wohl heimlich bei sich selber: „Ach, meine Sorgen, meine Noth sind es, die als die hellsten Strahlen seiner Tugend glänzen; — ich selber aber bin nicht einmal wie die Lilie des Feldes, die ihren Schmuck hat!“ Denn als sie einmal zu einer großen öffentlichen Festlichkeit gehen wollte und nicht wußte, was sie anziehen sollte, bot er ihr seinen alten Mantel an, um ihren schönen Körper darein zu hüllen. Diese Kleidung die den geistesgroßen Mann durchaus nicht genirte, würde der schönen Frau ein allgemeines Gespött zugezogen haben. (Schluß folgt.)

Volk, Sprache und Literatur aus der Vogelperspective.

Von Heinrich Justus Heller.

Nicht bloß in der Entwicklung seines staatlichen Lebens, in Gesetzen, Sitten und der Richtung seiner künstlerischen Erzeugnisse zeigt sich der Character eines Volkes; auch in seiner Sprache legt sich, und in gewissem Sinne mehr, als in allem Andern, sein innerlichstes Wesen, der Kern und Gehalt seines Geistes dar. Denn während kriegerische Thaten, — Baudenkmäler, — die Werke des Dichters, des Malers und des Bildhauers, wenn auch getragen von dem Boden der Volksthümlichkeit, doch durch die Individualität des Helden oder des Künstlers ihre besonderen und bestimmten Züge empfangen, während Gesetze häufig dem Eigenwillen des Einzelnen ihren Ursprung verdanken, Sitten aus dem Auslande eingeführt werden, oder bei dem Verkehr der Völker unter einander nach und nach bei ihnen allen ihr scharfes Gepräge verlieren und wie abgeschliffene Münzen einander ähnlich zu werden anfangen: ist die Sprache dagegen recht eigentlich die Schöpfung des gesammten Volkes und, wie sonst nichts Anderes, ein gleichmäßiges Eigenthum der ganzen großen Masse desselben; auch bewahrt sie, trotz aller Vermischung und Verunreinigung mit fremden Elementen, eine unvertilgbare Eigenthümlichkeit; und alle ihre Bildungsstufen, ihre Dialekte, ihre noch so verschiedenen Verwendungen weisen immer die unverkennbarste Familienähnlichkeit auf. Ja, die Geschichte des Volkes selbst spiegelt sich nach ihren bedeutendsten und wichtigsten Momenten in der Entwicklung seiner Sprache ab.

So zeigt z. B. das englische Idiom nicht nur in seinem Wörterschatze, sondern auch in seinen Constructionen die Mischung des Volkes aus hauptsächlich zwei verschiedenen Stämmen, dem angelsächsischen und dem normännisch-französischen; aber was mehr ist: noch aus der Vermischung der sprachlichen Elemente erkennt man den besonderen Charakter dieser beiden Nationen heraus. Schon Philarète Chasles macht irgendwo die Bemerkung, daß häufig aus dem Normännisch-Französischen die Wörter aufgenommen sind, welche dem feineren gesellschaftlichen Umgang angehören, während dem Angelsächsischen diejenigen zu entstammen pflegen, in welchen sich Gemüthlichkeit und ein tieferes Seelenleben ausspricht. So bezeichnet z. B. amability, unter andern, das gefällige, zuvorkommende Wesen einer Dame, welche als Wirthin für die Unterhaltung und das Wohlsein ihrer Gäste sorgt; loveliness dagegen den zauberhaften Reiz, den weibliche Anmuth ausübt; und welch' ein Unterschied zwischen den Stammwörtern amour und love selbst?! Auch was der künstlichen Bereitung und Bearbeitung eines Naturstoffes angehört, kommt in der Regel aus dem Französischen; dagegen angelsächsisch ist die Bezeichnung des einheimischen Naturstoffes selbst; so beef und ox. Dies Verhältniß läßt einen deutlichen Blick in den Standpunkt der Bildung und die geistige Richtung beider Völkerstämme thun, — ja, einen deutlicheren Blick, als anderweitige Beschreibungen ihn zu thun verstatten würden. Trotzdem, daß die Angelsachsen das Christenthum früher, als die Franken angenommen hatten, und trotz aller Bemühungen Alfred's des Großen, den schlimmen Folgen der dänischen Einfälle für die Civilisation seines Volkes entgegenzuwirken, waren sie in den äußeren Einrichtungen, im Comfort und in der Feinheit des Lebens gegen die Franzosen und die Normannen zurückgeblieben; aber in ihrer Abgeschlossenheit hatten sie den Schatz tiefen und keuschen Gemüthes bewahrt, der auch schon vor der christlichen Einwirkung ein Charakterzug des Germanenstammes war. Daß auch die alten Britten ihr Contingent zu der englischen Sprache geliefert hatten, wird schnell einleuchten, wenn man sich erinnert, daß die beiden Einwanderungen doch nur auf den Stamm der Ureinwohner der Insel gepfropft worden sind; und endlich hat auch die dänische Occupation Spuren in der Sprache zurückgelassen, namentlich in den Provincialismen Northumberlands, in welcher Provinz König Alfred bekanntlich den Dänen, als er sie besiegt hatte, Wohnsitze anwies.

Aus dieser Vermengung der Volksstämme und der Sprachelemente bei den Engländern ist für ihren Character, wie uns dünkt, ein wichtiges Resultat hervorgegangen. Sollen verschiedene Nationen, die durcheinander wohnen, sich zusammen vertragen, so ist eine genaue Uebereinkunft über die gegenseitigen Rechte und Pflichten derselben, sowie eines Einzelnen mehr, als anderwärts, nöthig. Die Verschmelzung dreier Völkerschaften, der Etrusker, der Sabiner und der Latiner, an einem Punkte ihrer Gränzen, aus welcher der Staat Rom hervorgegangen ist, hat das römische Recht hervorgebracht, das so genau und bis in die kleinsten Einzelheiten mehr als jedes andere ausgebildet ist; die Mischung der verschiedenen Volkselemente bei den Engländern hat früh ihre verfassungsmäßige Staatseinrichtung, ihr zähes Festhalten an den durch die Verfassung verbürgten Rechten und an dem Buchstaben des Gesetzes, ihre genaue Beobachtung herkömmlicher Sitte erzeugt. Nirgends wird die Hinwegsetzung über conventionelle Formen stärker gerügt und bestraft, als in England, wovon Lord Byron ein auffallendes Beispiel abgiebt; nirgends dagegen wird in der Gesellschaft über die abenteuerlichsten und rohesten Ausschweifungen junger Noblemen so bereitwillig ein Auge zugedrückt, als im Lande der Erbweisheit, weil hier die Sitte Ausbrüche der Art wenigstens für die junge Aristokratie einmal gestattet hat. Die Jugendthorheiten des Marquis Waterford, bekannten Andenkens, hätten ihn in jedem andern Lande, haben ihn aber nicht in England aus den höchsten gesellschaftlichen Kreisen verbannt. Außer der allen gemischten Racen eigenen Energie und Kraftentwicklung scheint auch die Vorsicht, welche mit einander wohnende Leute verschiedener Stämme in ihr Benehmen zu legen genöthigt sind, den bekannten praktischen Sinn der Engländer wesentlich hervorgerufen zu haben.

Und dieser praktische Sinn der Engländer zeigt sich auch in ihrer Literatur. Ohne Rhetorik, ohne Schönrednerei geht ihr Ausdruck auf die Sache los. Wenn die englischen Reden bedeutend sind, so sind sie es durch die Gediegenheit ihres Inhalts, durch die Strenge der Beweisführung, durch die Größe der Auffassung und die Hoheit des kaufmännischen Sinnes, nicht durch die kleinen Mittel und Künste, welche sonst wohl angewendet werden können, um Unbedeutendes in die Höhe zu schrauben, das Hohle auszustaffiren, Stumpfes zu überfirnissen. Die Herbheit des Charakters der Engländer in ihrem Umgang nach außen und ihr Mißtrauen gegen Unbekannte lassen sich, sowie eine gewisse Rauhheit und Schroffheit in ihren schriftstellerischen Hervorbringungen, die diesem Charakterzuge entspricht, leicht aus derselben Quelle der ehemals feindlichen Stellung der verschiedenen Volksstämme unter einander erklären. Aber wie der den Engländer nur schlecht kennen würde, wer nur sein Benehmen außer dem Hause beobachtet hätte, nicht seine Behaglichkeit und Gemüthlichkeit am Kaminfeuer und in der Häuslichkeit, so würde Jeder auch die englische Literatur einseitig und mangelhaft auffassen, der nicht ein Hauptgewicht auf die tiefe Innerlichkeit des Gefühls legen wollte, die, — oft selbst unter schroffer Außenseite, — fast durchweg aus ihren Werken spricht und auf den köstlichen Schatz des Humors — man könnte ihn Familienhumor nennen, da er sich am liebsten Familienscenen aufsucht; — welche beide zu einander gehören, und welche der angelsächsische Stamm als ein eigenthümliches Erbstück seiner Ahnen beanspruchen darf. *) (Forts. folgt.)

*) Wie in England viele Familien noch immer, die einen der normännisch-französischen, die andern der sächsischen Abstammung sich rühmen und Gesichtsbildung, Gestalt und Charakter noch häufig den einen oder den andern Ursprung deutlich verrathen, so läßt sich auch in der Literatur, — da Nachahmung der Ausländer und namentlich der Franzosen den Engländern nur selten vorgeworfen werden kann, — es läßt sich in der Literatur auch, sage ich, dieser Unterschied des normännischen und des sächsischen Princips in vielen Fällen treffend und schlagend nachweisen. So gehört Bulwer entschieden der normännisch-französischen Richtung an, nicht nur wegen der Wahl seiner Roman-Personen aus dem high — life, die in der Regel normännischen Geschlechtern anzugehören pflegen, sondern auch wegen der Kälte seiner Lebensansicht, wegen seines Sarkasmus und wegen seines sententiösen Stils, sowie ferner durch seine auf Spannung berechnete Composition und durch seine rhetorisirende und wenig eingehaltene Charakterschilderung; daß er, um Effect hervorzubringen, Mystik, und das auf sehr ungeschickte Weise, den Deutschen abborgt, bringt, besonders gegen die sonstige verständige Nüchternheit seines Wesens, einen um so schreienderen Mißlaut hervor, der fast aus allen Werken des talentvollen und besonders in der Satire ausgezeichneten Erzählers heraustönt. In der sächsischen Eigenthümlichkeit wurzelt dagegen durchweg der liebenswürdige Boz; und sicherlich war der Nobleman aus normännischem Blute, der von Dickens ersten Werken sagen konnte; horribly low, but of the first quality. — Wenn es Thorheit wäre, diesen Unterschied des normännischen und des sächsischen Wesens durch die ganze englische Literatur durchführen zu wollen, und schwierig, ihre Mischung nach verschiedenen Dosen herauszuanalysiren, so würde es auf der andern Seite doch unrecht sein, diese Unterscheidung, wie bisher geschehen, bei der Besprechung der Werke englischer Literatur ganz unberücksichtigt zu lassen.

Meteorologische Beobachtungen.

Decbr.	Stunde.	Barometerstand in Par. Linien.	Thermometer im Freien n. Reaum	Wind und Wetter.
12	4	338,79	— 5,7	Südl. frisch, hell u. schön.
13	8	337,39	+ 0,8	Nord do. bezogen.
	12	337,65	+ 0,3	do. do. dicke Schneeluft.

Handel und Gewerbe.

Börsenverkäufe zu Danzig vom 13. December
55 Last Weizen: 134/5pfd. fl. 495, 131pfd. fl. 465
130pfd. fl. 456.
5 Last Roggen: pr. 125pfd. fl. 309.
3¼ Last w. Erbsen: fl. 321—340.

Bahnpreise zu Danzig am 13. Decbr.
Weizen 124—136pfd. 50—80 Sgr.
Roggen 124—130pfd. 48—51½ Sgr.
Erbsen 45—57 Sgr.
Gerste 100—118pfd. 33—51 Sgr.
Hafer 65—80pfd. 21—25 Sgr.
Spiritus 14⅓ Thlr. pro 8000 % Tr.

Schiffs-Nachrichten.

Gesegelt den 13. December:
J. Elder, Baltic, n. Hull; W. Hammer, Ida, n. Leer; J. Cumming, Ellen Gowan, n. London; und J. Pheure, Diadem, n. England, mit Getreide.

Billige Bilderbücher von 1½ Sgr. an in verschiedenen Sorten empfehlen
Léon Saunier,
Buchhandlung für deutsche u. ausländische Literatur. Langgasse 20. nahe der Post.
In Elbing Alter Markt Nr. 38.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Die Hrn. Rittergutsbesitzer v. Gordon a. Laskowitz, v. Memerty a. Tuchel, Wehr a. Tuchel, Albrecht n. Gattin a. Sucemin, Grolp n. Gattin a. Bilawken und Pohl n. Frl. Tochter a. Senslau. Hr. Oekonomie-Commissarius Waas a. Neustadt. Die Hrn. Kaufleute Beling a. Quebek und Tratel a. Landsberg a. W.

Hotel de Berlin:

Hr. Landschaftsrath v. Jackowsky a. Gr. Jablau. Hr. Gutsbesitzer Braunsch a. Colberg. Hr. Eisenhammerbesitzer Burau a. Redau. Hr. Lieutenant u. Gutsbesitzer Mücke a. Warlubien. Hr. Rittergutsbesitzer Horn a. Oslamien. Die Hrn. Kaufleute Thomann a. Bergstein, Mahlmann a. Fulda, Roth a. Belzig und Mischel a. Berlin.

Schmelzer's Hotel:

Hr. Lieutenant u. Rittergutsbesitzer Gruntmann n. Gattin a. Krastuden. Die Hrn. Gutsbesitzer Waldenhusen n. Gattin a. Collusumß u. Geysmer a. Terranowa. Der Inspector der Feuer-Versicherungs-Gesellschaft „Colonia" Hr. Neumann a. Berlin.

Hotel d'Oliva.

Die Hrn. Kaufleute Könnecke a. Neuwied u. Fürstenberg a. Neustadt. Fräul. v. Koczioskowski a. Parschkau.

Reichhold's Hotel:

Hr. Steuermann Domke a. Stolpmünde. Frau Rentier Müller a. Graudenz.

Stadt-Theater in Danzig.

Mittwoch, den 14. Dez. (3. Abonnement No. 16.)

Werner, oder: Herz und Welt.

Schauspiel in 4 Acten von Gutzkow.

Donnerstag, den 15. Dezbr. (Abonnement suspendu.) **Benefiz** und vorletzte Gastrolle des Hrn. **Hirsch,** vom Stadttheater zu Königsberg.

Der Postillon von Lonjumeau.

Komische Oper in 3 Acten von Adam.

[Eingesandt.]

Frau Pettenkofer.

Dein starker, heller Glockenton
Erschüttert jede Brust;
Im Beifall winkt Dir süsser Lohn —
Sing' weiter, sing' mit Lust!

K. D.

Die achte Fortsetzung des Katalogs meiner Leih-Bibliothek für die Jugend ist erschienen und für 1 Sgr. — der vollständige Katalog für 5 Sgr. — zu haben. Neue Abonnenten können jederzeit eintreten.

B. Kabus, Langgasse No. 55.

Ein anständiger junger Mann **sucht eine Stelle als Kassirer, Bote oder Schließer.** Adressen unter der Chiffre **N. 2.** werden in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Die neuesten Pariser Schnitte zu Winter-, Ball- und Kinder-Mänteln, nach Angabe des Maßes zu jedem Kleidungsstück empfiehlt u. fertigt sauber u. schnell an **Ott. Mittelstaedt,** Breit- u. Junkergasse 122.

Erbauungsbuch, als Festgeschenk geeignet.

Der Weg des Heils.

Betrachtungen von Thomas a Kempis, Joh. Arnd, Joh. Gerhard, Ch. Scriver, M. Claudius, Theremin, Monod etc. etc. elegant in Goldschnitt gebunden 1⅓ Thlr., welches wir hiermit bestens empfehlen.

Léon Saunier, Buchhandlung für deutsche und ausländische Literatur.

Langgasse 20, nahe der Post.

In Elbing Alter Markt Nr. 38.

☞ **Lehr-Kontrakte für Handwerker** in der Buchdruckerei von **Edwin Groening.**

Empfehlenswerthe Festgeschenke von Anastasius Grün.

Gedichte. 2 Thlr. 15 Sgr.
Schutt. 1 Thlr. 12 Sgr.
Der letzte Ritter. 2 Thlr. 7½ Sgr.
Pfaff v. Kahlenberg. 2 Thlr. 7½ Sgr.
Nibelungen im Frack. 1 Thlr.
Spaziergänge. 1 Thlr.

Sämmlich in eleganten Miniaturausgaben und Goldschnitt.

Léon Saunier, *Buchhandlung für deutsche u. ausländische Literatur.*

Langgasse 20, nahe der Post.

In Elbing: Alter Markt Nr. 38.

Zu den bevorstehenden Weihnachts-Einkäufen erlaube ich mir wiederum mein **reichhaltig sortirtes Waaren-Lager** bestens zu empfehlen.

Dasselbe enthält ein vollständig sortirtes **Papier-, Schreib- und Zeichnen-Materialien-Lager** mit allen dazu gehörigen Spezialitäten, als: Siegellacke, Stahlfedern und Posen, Bleifedern, Dinten u. s. w.

Ein Sortiment feiner **Leder-Waaren,** bestehend in Schreibe-Mappen mit und ohne Schloß, Cigarren-Etuis, Portemonnais, Albums, Feuerzeuge 2c. 2c.

Außerdem Zeichnen- und Schulmappen und Tornister, Reißzeuge und einzelne Reißfedern und Zirkel, Reißbretter, Dreiecke und Liniale, Papeterie's, Briefbogen mit u. ohne Malerei, Bilder- u. Modellir-Bogen, Malkasten. Eine große Auswahl neuer **Bilderbücher,** alle Sorten **Kalender für 1860, Gesangbücher** und viele andere nützliche Sachen mehr.

Endlich mein Lager von **Handlungs- u. Wirthschafts-Büchern** mit und ohne Linien und in verschiedenem Format.

Indem ich um geneigten Zuspruch bitte, verspreche ich die möglichst billigsten Preise.

***W. F. Burau,* Langgasse 39.**

Haupt-Debit von **Spielkarten** aus der Fabrik von Kobitsch & Küper in Halle bei **Wold. Devrient Nachflgr., C. A. Schulz,** Buch- und Kunsthandlung in Danzig, Langgasse Nr. 35.

Kalender für 1860 werden in größter Auswahl in allen Sorten empfohlen durch S. Anhuth, Langemarkt No. 10.

Besonders fein gemahlenes sehr gutes Düngergyps-Mehl ist zu verkaufen Hundegasse 31.

Echtes **Eau de Cologne von Johann Anton Farina in Cöln ist stets vorräthig zu den Preisen von 7½, 10, 15, 20, 30 und 50 Silbergroschen für die Flasche in double u. double-prima Qualität** bei **S. Anhuth,** Langemarkt 10.

Neu arrangirte

Weihnachts-Ausstellung

von Galanterie-Kurzwaaren, Nippes- und nützlichen Sachen, größtentheils geeignet zu Weihnachts- und Geburtstags-Geschenken, Andenken und Festgaben aller Art, sowohl für Erwachsene als für Kinder, aufgestellt in der Hange-Etage unseres Hauses, Langgasse No. 16.

Die Waaren sind in 31 Abtheilungen abgesondert, jede Abtheilung enthält nur Artikel zu gleichen Preisen, und zwar zu 80, 70, 60, 55, 50, 45, 40, 35, 30, 27½, 25, 22½, 20, 17½, 15, 12½, 10, 9, 8, 7½, 7, 6, 5, 4½, 4, 3½, 3, 2½, 2, 1½ und 1 Sgr.; die 32ste Abtheilung enthält Gegenstände von 85 Sgr. bis zu mehreren Thalern pro Stück. Wir laden zur gefälligen Ansicht und etwaigen Auswahl höflichst und ergebenst ein. Unsere parterre gelegenen Lokale sind ebenfalls in oben benannten Waaren, so wie auch in Strickbaumwollen, Strickwollen, Leder-Galanteriewaaren, Nähtischartikeln aller Art und Spielwaaren jetzt außergewöhnlich reichhaltig assortirt.

Piltz & Czarnecki.

250,000 Gulden Haupt-Gewinn

bei der am kommenden **2. Januar** stattfindenden Gewinn-Ziehung

der Oestreich'schen Eisenbahn-Loose.

Haupt-Gewinne des Anlehens sind: 21mal fl. **250,000,** 71mal fl. **200,000,** 103mal fl. **150,000,** 90 mal fl. **40,000,** 105mal fl. **30,000,** 90mal fl. **20,000,** 105mal fl. **15,000** und 2040 Gewinne von fl. **5000** bis abwärts fl. **1000.**

Der geringste Preis, den mindestens jedes Obligationsloos erzielen muß, ist **125 Gulden.** — **große und viele Gewinne verbunden mit den höchsten Garantien.** — **Pläne** werden **Jedermann** auf Verlangen **gratis** und **franco** übersandt, ebenso **Ziehungslisten** gleich nach der Ziehung. — Um überhaupt der günstigsten Bedingungen, welche **Jedermann die Betheiligung ermöglichen,** sowie der reellsten Behandlung versichert zu sein, beliebe man sich **direct** zu richten an

— **Kein anderes Anlehen bietet so**

Stirn & Greim,

Bank- u. Staats-Effecten-Geschäft in **Frankfurt a. M.,** Zeil 33.

Berliner Börse vom 12. December 1859.

	Zf.	Brief.	Geld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	—	99⅜
Staats-Anleihe v. 1859	5	105⅛	104⅝
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57, 59	4½	99¾	99¼
do. v. 1856	4½	99¾	99
do. v. 1853	4	—	92
Staats-Schuldscheine	3½	84	83½
Prämien-Anleihe von 1855	3½	113¼	112¼
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	82	—
do. do.	4	—	89¾
Pommersche do.	3½	86¼	85¾
Pommersche Pfandbriefe	4	95	94½
Posensche do.	4	—	99¼
do. do.	3½	—	88¼
do. neue do.	4	86⅝	86⅛
Westpreußische do.	3½	81¾	—
do. do.	4	—	--
Danziger Privatbank	4	78	77
Königsberger do.	4	—	81½
Magdeburger do.	4	—	75¼
Posener do.	4	73½	72½
Pommersche Rentenbriefe	4	94	93¼
Posensche do.	4	92¼	91¾
Preußische do.	4	—	91¾
Preußische Bank-Antheil-Scheine	4½	136½	135½
Oesterreich. Metalliques	5	—	58¼
do. National-Anleihe	5	64	63
do. Prämien-Anleihe	4	—	90½
Polnische Schatz-Obligationen	4	84⅞	82½
do. Cert. L.-A.	5	93½	92¼
do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	86	85

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.